

Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 97 • Januar 2012



Terminkalender Marienloh

1. Quartal 2012

| | | |
|------------|---------|--|
| 07.01.2012 | Samstag | Neujahrsempfang |
| 22.01.2012 | Sonntag | Sebastianstag der Schützen |
| 28.01.2012 | Samstag | Winterball der Schützen |
| 03.03.2012 | Samstag | Generalversammlung der Schützen |
| 09.03.2012 | Freitag | Generalversammlung des Sport- vereins Marienloh |
| 11.03.2012 | Sonntag | Einkehrtag der Schützen |
| 17.03.2012 | Samstag | Frühjahrsputz |

Aus dem Inhalt:

| | |
|---|----|
| Aktuelles | 3 |
| Die Hausstätten Nr. 149,153,154 und 155 | 4 |
| Der neue Dorfbrunnen | 10 |
| Gedicht zum neuen Brunnen | 15 |
| Ein Stück Heimatgeschichte | 17 |
| SV Marienloh | 23 |
| Ich wünsch dir was | 24 |
| Pflege rund um den Bildstock | 26 |
| Oktoberfest | 27 |
| Wer nicht mit der Zeit geht | 28 |
| Herzliche Glückwünsche | 30 |
| Schnatgang | 31 |

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh.

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde \[at\] marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

Liebe Marienloher!

Das Jahr 2012 hat gerade erst begonnen - wir wünschen Ihnen ein **gesundes, glückliches und erfolgreiches Neues Jahr!**

Mit Beginn dieses neuen Jahres ist auch unser Jubiläumsjahr zuende gegangen. Noch vor einem Jahr konnte ich an dieser Stelle von den Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten berichten, jetzt ist Zeit für einen Rückblick.

Ich möchte nicht ins Detail gehen, denn es ist schon vielfach über die diversen Aktionen berichtet worden, aber es soll wenigstens erwähnt werden, dass wir größtenteils positive Rückmeldungen erhalten haben. Natürlich hätte an unserem „großen Tag“, dem 3. Juli als der Umzug stattfand, das Wetter besser sein können - wir wollen aber zufrieden sein, denn der Umzug selbst war regenfrei.

An dieser Stelle sei nochmals allen gedankt, die eifrig geholfen haben bei Planungen und Durchführungen. Ohne diese Hilfe wäre das Fest in der Form nicht möglich gewesen.

Der Verein „975 Jahre Marienloh e.V.“ hat sich zum Ende des Jahres 2011 aufgelöst, die noch in der Kasse befindlichen Gelder wurden bzw. werden diversen Zwecken in unserem Ort zugeführt.

Was uns als Heimatfreunde ein wenig enttäuscht hat, ist die geringe Resonanz der Marienloher auf die neu herausgegebene Ortschronik (Marienloh 1969 - 2010) und das Video auf DVD, das kurz den Ort dokumentiert und den Festumzug filmisch wiedergibt. Haben die Marienloher so wenig Interesse an den Ereignissen in ihrem Ort? Sind die Medien zu teuer? Wissen nicht alle davon? Oder ist es einfach eine Art Lethargie bzw. Überflutung der Sinne, der wir heutzutage ausgesetzt sind? Wir bieten beide Medien weiterhin an und hoffen, dass sich doch noch mehr Interessenten finden.



Ralf-Peter Fietz,
Ortsheimatpfleger und
1. Vorsitzender Abt. Heimatfreunde im Schützenverein



Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



Das Haus Nr. 149, erbaut 1962

Am Sudetenweg, der Verbindungsstraße zwischen dem Klusheide- und dem Waldweg, entstand 1962 der erste Bungalow in Marienloh. Für viele Einheimische war dieser neue Baustil zunächst gewöhnungsbedürftig. Doch das einstöckige Haus mit seinem Flachdach fand schon bald Gefallen und zog viele Blicke auf sich. Es wurde von dem 1920 in Wohlau (Landkreis Kaaden / Sudetenland) geborenen Karl Glaser gebaut. Angeregt durch seine Nachkriegsbetätigung in der chemischen Bauindustrie, hatte er diese Bauidee mit nach Marienloh gebracht.

Karl Glaser war vor dem Krieg in seiner Heimat als Förster tätig. Den Zweiten Weltkrieg 1939-1945 hatte er als Fallschirmjäger, abgesehen von einigen Verwundungen und kurzer Gefangenschaft,



Haus Nr. 149, Sudetenweg 18

heil überstanden. Aus seiner Heimat vertrieben, landete er in Paderborn. Hier lernte er die Tochter des Finanzbeamten Conrad Immig, Lotte Immig (*1928) kennen, die er 1951 heiratete. In dieser Ehe wurden 1951 Karl (†2011), 1957 Cornelia, 1959 Lutz und 1961 Sabine geboren. Ihren Wohnsitz behielten sie zunächst weiterhin in Paderborn.

Nachdem die Möglichkeit bestand, in Marienloh einen Bauplatz am heutigen **Sudetenweg Nr. 18** zu kaufen, bauten die Eheleute auf diesem einen großräumigen Bungalow, in den sie 1962 einzogen. Da das eigene Gelände groß war und sie zudem ringsum liegende Flächen anpachten konnten, schafften sie für ihre Kinder zunächst ein Pony und einen Esel an. Hieraus entstand dann nach und nach eine Pferdezucht, die in Spitzenzeiten bis zu zehn Anglo-Araber zählte. Aus Altersgründen musste die Pferdehaltung um 2000 eingestellt werden.

Lotte Glaser hatte ihr früheres Hobby, die Porzellanmalerei, wieder entdeckt. Immer, wenn die Zeit es zuließ, bemalte und brannte sie in ihrem Atelier wertvolles Porzellan, das in vielen Ausstellungen zu sehen und zu kaufen war. Das Alter und beeinträchtigtes Augenlicht zwangen auch Lotte Glaser, mit ihrem Hobby kürzer zu treten. Karl Glaser verstarb 2005 im Alter von 85 Jahren.

Zwei Jahre später verkaufte die Witwe das gesamte Anwesen samt Bungalow an das Ehepaar Ferdinand und Adelheid Rüsing. Nach Abbruch des Bungalows errichteten die Eheleute 2009 ganz nach ihrem Geschmack ein Einfamilienhaus mit einer dem Haus und dem Umfeld angepassten Außenanlage. Lotte Glaser verzog nach dem Hausverkauf nach Bleiwäsche, am Rande des Sauerlandes.

Das Haus Nr. 153, erbaut 1962

Karl Hagemeyer, 1906 in Schloß Neuhaus geboren, erstellte 1962 gemeinsam mit seiner Frau Else, geboren 1907, am heutigen **Talleweg Nr. 29** ein Zweifamilienhaus. Den Bauplatz hatten sie von Göllners-Kleinjänekens erworben. Um ihrer Tochter Gisela, geboren 1937, eine Existenz am Ort zu schaffen, bauten sie an das Wohnhaus ein Lebensmittelgeschäft an. Zuvor hatte die Tochter für eini-

ge Jahre das Geschäft der Familie Hans Hartmann am Talleweg gepachtet. Nachdem Gisela Hagemeyer das neu erbaute Geschäft ihrer Eltern schon 1966 wieder aufgegeben hatte, übernahm das Ehepaar Ilse und Ewald Goerigk das Lebensmittel- und Feinkostgeschäft. Gisela Hagemeyer verstarb bereits 1968. Ihr Bruder Karl Heinz, 1932 geboren, verstarb 1979, nachdem er seine Ehefrau Inge, Jahrgang 1937, schon früh, im Jahr 1970, verloren hatte.

Die Erbauer des Hauses, Karl und Else Hagemeyer, verstarben beide 1991. Der noch lebende Enkelsohn und Erbe des Hauses Nr. 29, Heico wohnt in Schloß Neuhaus. Seine Tochter Inge verzog nach Amerika.

1975 zogen Ilse und Ewald Goerigk mit ihrem Geschäft in den Talleweg Nr. 18 um und eröffneten dort den neuen „Tallemarkt“. Die Geschäftsräume im Talleweg 29 wurden seither mehrfach anderweitig verpachtet. Seit dem 1. Oktober 2011 befindet sich in den Räumen des ehemaligen Lebensmittel- und Feinkostgeschäfts der Friseursalon „Haus der Haarkunst“, geführt von der Inhaberin Sylke Gawor.



Haus Nr. 153, heute Talleweg 29

Das Haus Nr. 154, erbaut 1963

Im wunderschönen Naherholungsgebiet der Stadt Paderborn, im Haxtergrund, einst auch im Besitz der Marienloher Grundherren von Haxthausen, sind noch heute einige Bauernhöfe vorhanden. In einem dieser Höfe, vormals im Besitz der Familie Rüsing, heute der Familie Flören, wurde 1913 Ferdinand Rüsing geboren. Da er kein Bauer werden wollte, erlernte er das Tischlerhandwerk. Diesem Beruf blieb er bei der Firma Welle in Paderborn bis zum Eintritt ins Rentenalter treu.

1943 heiratete er die 1919 in Altengeseke geborene Hildegard Sommer. In dieser Ehe wurden 1943 Sohn Werner und 1948 Sohn Ferdinand geboren. Nach der Hochzeit wohnte das Ehepaar in Paderborn am Kapellenweg. Nachdem es 1945 in Paderborn ausgebombt worden war, verzog es nach Bad Lippspringe.

Dort erfuhr Ferdinand Rüsing, dass der Marienloher Landwirt Engelbert Meyer, der auch Bürgermeister und stellv. Landrat war, im Zuge der Nachkriegssiedlungspolitik (Bauwilligen Bauplätze in genehmigten Bebauungsgebieten anzubieten) Bauplätze verkaufte.



Haus Nr. 154, heute Von-Driipt-Weg 6

Hiervon machte Rüsing Gebrauch und baute gemeinsam mit seiner Frau und den beiden Söhnen Werner und Ferdi, der das Bauhandwerk erlernt hatte, ein Zweifamilienhaus am heutigen **Von Driptweg Nr. 6**, in das die Familie 1963 einzog. Im Jahre 1971 wurde das Haus auf vier Wohneinheiten erweitert.

Nachdem sich seine beiden Söhne selbst ein Eigentum geschaffen hatten und seine Frau Hildegard 1988 verstorben war, blieb Ferdinand Rüsing zunächst in einer der vier Wohnungen wohnen. In weiter fortgeschrittenem Alter ging er in das St. Vincenz-Altenheim in Paderborn; dem folgte ein Aufenthalt im Pflegeheim Jordan-Quelle in Bad Lippspringe. Hier verstarb er im Jahr 2009 im hohen Alter von 96 Jahren.

Das Haus Nr. 155, erbaut 1963

So wie in der Aufzeichnung über das Haus Nr. 144 beschrieben, hatte der stellvertretende Bürgermeister Karl Fischer in der Marienloher Flur 2 sein Stück Ackerland am Grünen Weg in sechs Parzellen aufgeteilt. Die Parzellen 281/282 hatte er für seinen 1940 im Hause Eiwekes Nr. 11 geborenen Sohn Franz Fischer eintragen



Haus Nr. 155, heute Heitwinkel 12

lassen. Auf einer dieser Parzellen baute 1963 der gelernte Maurer und spätere selbstständige Fliesenleger Franz Fischer ein Zweifamilienhaus. Als das Haus bezugsfertig und die obere Wohnung schon an die Familie Kleinhans aus Benhausen vermietet war, heiratete Franz 1964 Gudrun Thiele. Gudrun Thiele, die 1942 in Weimar geboren worden war, war 1959 mit ihren Eltern nach Marienloh gekommen. Sie hatten hier für zwei Jahre, nachdem Franz Koch verstorben war, die Gaststätte Koch gepachtet und geführt.

In der Ehe Fischer/Thiele wurden 1965 die Tochter Petra und 1967 der Sohn Wolfgang geboren. Da, wie eben erwähnt, das Grundstück aus zwei Parzellen bestand, kam bei dem Ehepaar der Wunsch auf, ein zweites Haus zu bauen, was dann auch 1970 geschah. Nach dessen Fertigstellung wurde das Haus Nr. 155 im Jahre 1973 an Ruth Schmitz verkauft, die dann zusammen mit ihrem Sohn Wolfgang und seiner Frau Gisela in den heutigen **Heitwinkel Nr. 12** einzogen. Der Betriebswirt Wolfgang Schmitz erbt das Haus nach dem Tode seiner Mutter und veränderte es in mehreren zeitlich verschobenen Bauabschnitten innen wie außen nach seinem wie seiner Frau Giselas Geschmack.

Nachdem Franz Fischer und seine Familie in ihr neues Haus im heutigen Heitwinkel 14 eingezogen waren, hatte Franz etwas mehr Zeit, sich auch anderen Dingen zu widmen. Neben seinen Hobbys Kegeln und Reisen machte er die Mitarbeit im Schützenverein zu seinem Schwerpunkt. War es schon erfreulich, dass er nach Durchlaufen der unteren Chargen 1979 zum Fahnenoffizier gewählt wurde, so war die Freude groß, als seine Frau Gudrun im Jubiläumsjahr "75 Jahre Schützenverein Marienloh" als Jubelkönigin mit ihrem Schwager Josef das Schützenvolk regierte. Danach übernahm das Ehepaar Fischer für mehr als 15 Jahre die Aufgabe, als Zeremonienmeister bei den Schützenfesten zu agieren.

Ihr Sohn Wolfgang, als gelernter Metzger zunächst im SB Paderborn tätig, machte sich 1998 gemeinsam mit seiner Frau Melanie selbständig und gründete einen Partyservice im Heitwinkel Nr. 14. Zusätzlich übernahm er zu einem späteren Zeitpunkt die Bewirtschaftung der Kantine der Arbeitsagentur in Paderborn.

Andreas Winkler

Der neue Dorfbrunnen – was hat er uns zu sagen!

In meinen Aufsätzen im letzten Heimatbrief Nr. 96, in denen ich in Kurzform über alle Ereignisse und Feierlichkeiten der 975-Jahrfeier berichtete, habe ich auch über die Entstehung des neuen Dorfbrunnens, seine feierliche Übergabe an die Marienloher Bevölkerung sowie über die Aufgabe des Brunnens, der auch einem Denkmal gleicht, geschrieben. Nunmehr möchte ich ausführlich darstellen, was uns der Initiator Heinz Tegethoff und der Künstler Herbert Görder mit jeder der elf Stelen mitteilen wollen und was uns die acht menschenähnlichen Figuren, die im Mittelpunkt des Brunnens stehen, zu sagen haben. Ihre Geschichte wird auf 11 Stelen erfasst. Sie umschließen das Zentrum und stehen für die 11 Jahrhunderte Geschichte Marienlohs. Die Stelen des Brunnens sind aus Säulenbasalt, einem heimischen Material. Der Boden ist mit Blaubasalt gepflastert.

1. Stele

1036 ERSTE ERWÄHNUNG IN DER BUSDORF-STIFTUNGSURKUNDE VON BISCHOF MEINWERK

2. Stele

1298 URKUNDE ÜBER DIE SICHERUNG DER VERPFLEGUNG DES ABDINGHOF-KLOSTERS DURCH DEN TALLEHOF

3. Stele

1342 ERSTMALIGE NENNUNG DES ORTES AD SANCTAM MARIAM IN DEM LOH

4. Stele

1565 DOKUMENTATION DER MARIENVEREHRUNG IN DER KIRCHE VOM GLOCKENHOF

1678 NEUBAU ALS LORETOKAPELLE

1680 WEIHE DURCH DEN SELIGEN NIELS STENSEN

5. Stele

1745 ERSTE DOKUMENTATION DER SCHULE AN DER DET-MOLDER STRASSE

6. Stele

BIS ZUM 19. JAHRHUNDERT BISCHÖFE EDELHERREN WIE VON ELMERINGHAUSEN / VON HAXTHAUSEN / UND FÜRSTBISCHÖFE VON PADERBORN BESTIMMEN DAS GESCHEHEN IN MARIENLOH



Die einzelnen Stelen des Brunnens



Die weiteren Stelen des Brunnens und die zentrale Figurengruppe

7. Stele

1815 MARIENLOH WIRD IN DIE PROVINZ WESTFALEN EINGELIEDERT

8. Stele

1848 BAU DER KIRCHE DURCH KANONIKUS VON HARTMANN

9. Stele

1906 BAU DER EISENBAHN PADERBORN – MARIENLOH

10. Stele

1969 FREIWILLIGE POLITISCHE EINGLIEDERUNG MARIENLOHS IN DIE STADT PADERBORN

11. Stele

2011 975 JAHRE MARIENLOH

12. Zentrale Figurengruppe

Darstellung der Figuren über dem Brunnen: Die aus acht stilisierten Figuren über dem Brunnen stehende Gruppe stellt die Menschen der Marienloher Dorfgemeinschaft dar, die über Jahrhunderte hinweg in Marienloh leben.

Anmerkungen:

Zu 1: In dieser Urkunde vom 25. Mai 1036 findet sich die älteste Erwähnung Marienlohs, die bis heute aufgefunden wurde, unter dem Namen Bendeslo.

Zu 2: Die genaue Entstehungszeit des Tallehofes ist nicht bekannt. Nach einer intensiven Suche ist das Jahr 1298 bis heute der älteste Hinweis auf den Tallehof.

Zu 3: Durch die zunehmende Marienverehrung und die aufkommende Legende mit dem Bild der Muttergottes am Kirchweg nach Neuenbeken sah man sich veranlasst, dem Ort einen anderen Namen als Bendeslo zu geben. Eine Urkunde von 1342 ist hierfür ein Beweis.

Zu 4: In einem Dokument aus dem Jahre 1565 wird eine Kapelle auf dem Klokenhof (Glockenhof) erwähnt. Sie verfiel völlig. 1678 entstand eine neue Kapelle. Sie wurde nach den Maßen des Heiligen Hauses von Loreto, einem berühmten Wallfahrtsort in Italien, gebaut. Am 1. August 1680 weihte der selig gesprochene Weihbi-

schof Niels Stensen die Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria im Schnee.

Zu 5: 1745 wurde schriftlich festgehalten, dass Marienloh ein Schulgebäude besaß. Es befand sich in unmittelbarer Nähe östlich des heutigen Schuhhauses Niggemeier an der Detmolder Straße. Im Jahre 1810 wurde die Schule, die eine schlechte Bausubstanz besaß und inzwischen zu klein geworden war, durch einen Neubau am Senneweg ersetzt. Das alte Gebäude wurde 1860 abgerissen.

Zu 6: Durch die Urkunde Bischof Meinwerks von 1036 und spätere Zeugnisse ist uns bekannt, dass die Bischöfe/Fürstbischöfe und dann ab dem 14. Jahrhundert zusätzlich die Edelherren im Ort das 'Sagen' hatten. Nach 1756 erhielt Marienloh durch den 1. Ortsvorsteher Josef Rören, lt. Kopfschatztabelle von 1787, das erste Mitspracherecht. Nach 1872 hatte außer dem Grafen von Westphalen kein Adliger mehr Besitzungen in Marienloh.

Zu 7: Das Fürstbistum Paderborn wurde 1802/03 im Zuge der Säkularisation aufgelöst, die Herrschaft fiel an Preußen. Von 1807 bis 1813 war das Gebiet Teil des von Napoleon errichteten Königreichs Westphalen, das sich 1813 nach Napoleons Niederlage in der Völkerschlacht bei Leipzig auflöste. 1815 legte dann der Wiener Kongress die Staatsgrenzen Europas neu fest. Das Gebiet des ehemaligen Fürstbistums wurde nun für mehr als 100 Jahre Teil der neuen preußischen Provinz Westfalen. Paderborn und Umgebung gehörten ab 1816 zur Königlich Preußischen Regierung mit dem Sitz in Minden.

Zu 8: Der Marienloher Schlossherr (1839-1849) Kanonikus von Hartmann ließ 1848 teils auf eigene Kosten im Mittelpunkt von Marienloh eine neue Kirche bauen. Damit war die Beengtheit in der Loretokapelle behoben. Der weite Kirchweg nach Neuenbeken gehörte ab 1894 der Vergangenheit an.

Zu 9: Oftmals angemahnt, wiederholt verworfen, wurde am 25.6.1904 per Erlass des Königlich-Preußischen Eisenbahnministeriums in Berlin der Bau der Eisenbahn Paderborn-Bad Lippspringe öffentlich ausgeschrieben. Die 7,4 km lange Strecke konnte dann am 7.10.1906 der Öffentlichkeit übergeben werden (Siehe Heimatbrief Nr. 76)

Zu 10: Am 1.1.1969 wurde nach langen gründlichen Überlegungen und Verhandlungen unter dem Vorsitz des Marienloher Bürgermeisters Engelbert Meyer und des Paderborner Bürgermeisters Herbert Schwiete Marienloh freiwillig Teil der Stadt Paderborn.

Zu 11: Im Jahre 2011 sind 975 Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes Bendeslo vergangen. Die Marienloher feierten dieses Ereignis mit einer Vielzahl von Veranstaltungen. In Marienloh leben im Jahr 2011 ca. 3000 Einwohnerinnen und Einwohner.

Andreas Winkler

Dorfbrunnen Marienloh

Die Brunnen wurden vielfach schon besungen
als Quellen, Bronnen oder auch als Born,
manch Lied am Brunnen ist erklungen,
dort schwanden Ärger, Unmut oder Zorn.

Und heilge Wasser weiland dort entsprangen,
weil Wasser ewig Quell des Lebens ist.
Manch Liebe hat an Brunnen angefangen,
der erste Kuss am Brunnen einst geküsst.

In Burgen gab es tiefe, tiefste Brunnen:
Wenn oft der Feind drohend vorm Tore stand,
ob Römer, Reitervölker oder Hunnen,
die Burg mit Wasser trutzte in dem Land.

Solch Brunnen, weiß man, sollte man verehren,
das Wasser ist ein kostbar Element,
Verschmutzung, Missbrauch sollte man stets wehren,
wohl dem, der wahren Durst nicht kennt.

Heinz Tegethoff fand uns den Weg zum Brunnen,
dem Herbert Görder kunstvoll gab Gestalt;
wir hattens leichter als viel andere Kommunen:
Neunhundertfünfundsiebzig Jahr Zusammenhalt.

Da kann man höhren Orts schon was erreichen:
Viel Schwierigkeiten und Genehmigung,
so ließ der Bürgermeister sich erweichen
und kam als Ehrengast zur Einweihung.

Bleib stehn in Ruh, bei aller Hast des Tages,
schau diese oder jene Stele an.
sei froh im Glück. – Und, Leid, mein Freund, beklag es,
mit Brunnens Wasser schnell dein Leid verrann.

Elf Stelen! – Lies, bestaune die Geschichte.
Die elf Jahrhunderte Marienlohs,
von Meinwerk bis zur Eisenbahn Berichte...
sag, wie viel Wasser aus manch Brunnen floss-

Liebt Euern Born, was immer auch geschehe,
gewiss ein Kunstwerk, allen ein Symbol.
Die Kasse zahlt - die Kirche in der Nähe -
Der Brunnen ist wahrhaft bedeutungsvoll,

Die Götter gaben Menschen einst zu dürsten,
am Tage und gewiss in heißer Nacht,
drum wurd für Bettler, ebenso für Fürsten
der Brunnen in die dürre Welt gebracht. -

Nach hundert Jahrn die Chronik wird berichten,
was wir an Ehre unserm Brunnen gaben.
Auf manches wird man liebend gern verzichten,
wenn wir, uns zu erlaben
noch klares Wasser in dem Brunnen haben.

M.G.

AUCH EIN STÜCK HEIMATGESCHICHTE

Ein trauriges Kapitel aus dem Ersten Weltkrieg 1914-1918

Beim Studium der zwei Bände umfassenden Niederschrift des ehemaligen Marienloher Lehrers Josef Friedel (1909-1926) „Kriegstagebuch 1914-1918, Band 1 und 2“ fand ich unter vielen seiner Aufzeichnungen eine mir besonders erwähnenswerte Begebenheit aus diesen schrecklichen Kriegsjahren, über die ich nachfolgend berichten möchte.

Als kaisertreuer Monarchist und Patriot hatte sich Lehrer Friedel veranlasst gesehen, alle Vorkommnisse dieser Zeit auf 500 Seiten aufzuschreiben. Der Kern der Aufzeichnungen beinhaltete überwiegend die Einberufung zum Kriegsdienst mit all seinen Begleitscheinungen sowie die Aufrechterhaltung des Informationsflusses zwischen der Front und der Heimatgemeinde. Der Ort der Begräbnisstätten der in fremder Erde Gefallenen nahm dabei einen besonderen Platz ein. Oftmals wurden, wenn ein Soldat sich über einen längeren Zeitraum nicht meldete, von Lehrer Friedel schriftliche Anfragen an den zuständigen Truppenteil geschickt. Diese wurden in den meisten Fällen auch prompt beantwortet. Zusammenfassend gesagt, Friedel kümmerte sich um jeden einzelnen der insgesamt 104 gezogenen oder freiwilligen Kriegsteilnehmer aus Marienloh. Bei ihm liefen alle Fäden gleich welcher Herkunft und Inhalte zusammen. Sein Wort und seine Eingaben hatten auch ein ernst zunehmendes Gewicht bei Rückstellungen oder ungerechtfertigten Behandlungen. Alles wurde sorgfältig vermerkt und aktenkundig eingetragen. 18mal musste er, oft gemeinsam mit dem Pfarrer Hartmann (1905-1934) den schweren Weg zu den Familien, in denen ein Toter zu beklagen war, gehen, um die traurige Nachricht den Angehörigen zu überbringen. 11 Männer fielen an der Front, sieben verstarben in der Gefangenschaft oder im Lazarett. Auch beim Verfassen der Todesnachricht in der Zeitung und bei den Vorbereitungen von Totenmesse und Begräbnis und anderem mehr war Friedel behilflich. Wenn ihm noch die Zeit blieb, ging er von Haus zu Haus, um Geld, Edelmetalle und Lebensmittel zu sammeln. Mit dem Ertrag wurden dann sogenannte „Liebespäckchen“ gepackt und an die Soldaten an allen Fronten verschickt.

Auch war es für den Autor dieser Bände eine Selbstverständlichkeit, für jeden Kriegsteilnehmer ein Foto und bei Gefallenen einen Totenzettel in seinen Aufzeichnungen festzuhalten. Diese Totenzettel und/oder Nachrufe fassten alle wichtigen Daten über Herkunft, Dienstgrad, Kriegsort und Todestag zusammen, oftmals auch die letzten Worte, die der Sterbende seinen Kameraden noch mitgeteilt hatte.

Ist das deutsche Volk nach 1945 mehr als 60 Jahre von solchen traurigen Nachrichten verschont geblieben, so hat sich dieser Zustand mit dem Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan wieder jäh verändert. So können wir jetzt besser nachvollziehen, was uns der damalige Dorfschullehrer, der 1864 in Niederntudorf geboren wurde, unter anderem über den Tod des Gutsbesitzers Conrad Mertens berichtete:

„Montag, der 14. Dezember 1914

Zwanzig Minuten vor 10 Uhr Morgens klopft der zeitige Verwalter des Mertensschen Gutshofes, Herr Kayser, an die Schultür und bringt mir die erschütternde Nachricht: „Mertens ist gefallen“. Sprachlos vor Schrecken rollten mir die Tränen über meine Wangen. Gott, ist's möglich! Freiwillig war Herr Mertens im Alter von 39 Jahren dem Ruf des Vaterlandes gefolgt. So oft kommt sein Name in diesem Kriegstagebuch vor. So oft hat er mir geschrieben: ‚Es gibt nur einmal Jäger! Und nun ist er nicht mehr. Fern in Rußland bei Lotz (gemeint ist Lodz im heutigen Polen, A. W.) haben die Kugeln der Kosaken ihn getroffen, so schrieb der Hauptmann Freiherr von Rolshausen. Die arme Frau, die armen Kinder, von denen das älteste 11 Jahre zählt, das jüngste am Tage vor der Mobilmachung (Freitagnachmittag) geboren ist. Das Haus, die Familie, die Gemeinde, auch ich habe an H. Mertens viel, viel verloren. Ich eilte nach Schluss der Schule, Mittag, sofort zum Hause, wo ich die arme Frau mit der alten Tante Anna und den Kindern in Tränen jammernd vorfand. Doch es waren Tränen des berechtigten Schmerzes, aber mit voller Ergebung in den Willen Gottes! Ich staunte! „Herr Lehrer, nicht weinen!“ schluchzte die arme Frau, „der liebe Gott hat's so gewollt“. Voll Bewunderung stand ich vor der armen Frau, die so stark, so überaus stark war trotz des großen Leidens. Ja, Glaube macht stark, die Religion tröstet.“

Der am 3. Dezember 1914 gefallene Conrad Mertens war am 9. Mai 1875 in Marienloh auf dem Tallmeierschen Hof Nr. 1 geboren worden. Nachdem ihn sein Vater Heinrich Mertens, über den ich im letzten Heimatbrief Nr. 95 geschrieben habe, zum Erben des etwa 300 Morgen großen Hofes eingesetzt hatte, ehelichte er 1902 die am 27. Februar 1876 in Stukenbrock geborene Klara Kippshagen. In ihrer Ehe wurden sechs Kinder geboren.

Nachdem Vater Heinrich Mertens, ein allseitig bekannter Marienloher Bauer und Ortsvorsteher, 1911 verstorben war, entschloss sich das Ehepaar Mertens/Kippshagen schon bald, ein neues Gehöft zu bauen. Zu diesem Zweck wurde das alte Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Schäferhofes, der schon 1672 erwähnt wurde, abgerissen. (Siehe Heimatbrief Nr. 1) An den großen Steinquadern (Platten, die heute noch auf der Hoffläche liegen) ist noch erkennbar, wo und in welcher Richtung das alte Gebäude mit der großen Deele gestanden hat. Gleich daneben, nun aber in anderer Richtung zeigend, wurde vor 100 Jahren (1912) ein herrschaftliches Haus, teils noch in Fachwerkbauweise, neu erstellt (heute Detmolder Straße Nr. 369). Es muss heute immer wieder mit hohem finanziellem Aufwand unterhalten werden und steht seit vielen Jahren unter Denkmalschutz. Noch im selben Jahr musste Conrad Mertens auch ein komplettes neues Wirtschaftsgebäude für Vieh und zur Lagerung von Futter und Getreide bauen. Das einzige heute noch aus der Schäferhofzeit erhaltene Gebäude ist das Haus, in dem heute die Traktoren untergebracht sind. Zu vermerken ist auch, dass das Hauptwirtschaftsgebäude in der Folgezeit dreimal (1933, 1964 und 1977) unter Großbränden zu leiden hatte.

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und der von Bismarck initiierten Reichsgründung erlebte Deutschland bis 1914 Jahrzehnte des Friedens und des wirtschaftlichen Aufstiegs. Lediglich in den neu erworbenen Kolonien in Afrika und Ostasien kam es zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Auch Marienloher kamen dabei zum Einsatz, so wie Franz Göllner, der 1900 mit dem deutschen Expeditionskorps zur Bekämpfung des Boxeraufstands nach China geschickt wurde, oder Leopold Bachmann, der 1904 bei der Niederschlagung des Stammesaufstands der Herero in Deutsch-Südwest-Afrika zum Einsatz kam. Kaisers Geburtstage und sonstige patriotische Feste wurden mit allem Pomp gefeiert. Volkstümliche Lieder wie *„Der Kaiser ist ein guter Mann, er wohnt in Berlin,*

und wär' es nicht so weit dahin, dann lief ich heut noch hirt, dokumentierten die weitverbreitete Treue zu Kaiser und Reich. Als nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand in Sarajevo am 28. Juni 1914 das mit Österreich verbündete Deutsche Reich in den ersten Augusttagen Russland und Frankreich den Krieg erklärte, kam es zu massenhaften Freiwilligenmeldungen für den Kriegseinsatz. Voller Begeisterung erwarteten die meisten Deutschen einen kurzen, siegreichen Krieg: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“ und „Weihnachten sind wir wieder zu Hause!“, so glaubten fast alle (gänzlich falsch, wie sich bald zeigen sollte). In diesem patriotisch aufgewühlten Geiste meldete sich auch Conrad Mertens als Kriegsfreiwilliger. (Im Hinblick auf Afghanistan und den Einsatz deutscher Soldaten finden wir nach fast 100 Jahren wieder gewisse Ähnlichkeiten. Dieser Einsatz, das afghanische Volk vom Terror zu befreien, verbunden mit der Bündnistreue zur Nato, sollte auch nur von kurzer Dauer sein.)

Conrad Mertens, der schon vor 1914 seine militärische Grundausbildung erhalten hatte, wurde am 1. September 1914 als Oberjäger zur Garnison nach Bückeburg einberufen. Von hier aus wurde er zunächst an verschiedenen Orten als Ausbilder eingesetzt. Bis Mitte November war er kurz an der Westfront und wurde dann von dort mit seiner Einheit an die Ostfront nach Polen (zu der Zeit noch von Russland besetzt) verlegt. Am 8. Dezember 1914 kam die traurige Nachricht, dass er gefallen war. Sein Kompaniechef schrieb wie folgt an den Marienloher Pastor:



Conrad Mertens, Aufnahme von 1914

Podolien, den 8. Dezember 1914

Sehr geehrter Herr Pastor,

Einem Wunsche des Oberjägers Mertens entsprechend, richte ich an Sie die Bitte, Frau Mertens davon zu benachrichtigen, daß ihr Mann am 3. 12 im Gefecht bei Koczniak den Heldentod erlitten hat. Mit den Worten „Barmherziger Gott“ hauchte er seine Seele aus, ohne weiter leiden zu müssen. Ich verliere in dem Verstorbenen einen meiner zuverlässigsten und tüchtigsten Oberjäger, die Kompanie wohl den liebevollsten Vorgesetzten und Kameraden. Herr Mertens ist etwa 50 Schritt von mir in der vordersten Schützenlinie gefallen. Sein unerschrockenes Verhalten in dem Gefecht, das ich selbst beobachten konnte, gibt mir Veranlassung, ihn für das Eiserne Kreuz vorzumerken.

Herr Mertens ist mit dem Jäger Skirka zusammen in der Nähe eines Gehölftes im Dorf Chynow beigesetzt. Der deutschsprechende Besitzer ist von allem unterrichtet und hat sich bereit erklärt, der Familie später die Grabstätte zu zeigen. Falls sich Frau Mertens später wegen Auffindung des Ortes mit mir in Verbindung setzen will, stehe ich jederzeit zu ihrer Verfügung.

Ein Trost für die Hinterbliebenen wird es sein, zu hören, daß der Gefallene zwei Tage vorher durch unseren Feldgeistlichen die Generalabsolution erhalten hat.

Mit der Bitte, den Hinterbliebenen mein und der ganzen Kompanie herzlichstes Beileid aussprechen zu wollen, verbleibe ich

mit vorzüglicher Hochachtung

*Ihr sehr ergebener
(gez.) Fhr. v. Rolshausen
Hauptmann u. Kompanieführer*

Das Seelenamt für den Gefallenen wurde am 17. Dezember in der hiesigen Kirche gehalten. Einige Tage nach der Trauerfeier äußerte die Witwe Klara Mertens den Wunsch, ihren gefallenen Mann aus Feindesland nach Marienloh zu holen, wenn dies möglich sei. Nach wochenlangen Recherchen und schriftlichen Eingaben war es dann so weit. Konrad Kippshagen, ein Bruder von Frau Mertens, und Franz Ruhe fuhren mit der Bahn nach Russland, um die Überfüh-

rung durchzuführen. (Polens Ostgebiete waren von 1772 bis 1918 von Russland einverleibt, deshalb auch wiederholt in der Quelle die Bezeichnung des Kampfgebietes um Lodz als „Russland“, A.W.) Nach zehn Tagen kam die Leiche in einem Zinksarg, in dem Conrad Mertens auch auf dem Marienloher Friedhof in der Familiengruft begraben liegt, auf dem Lippspringer Bahnhof an. Die Beerdigung fand am 20. April 1915 statt. Hierzu zitiere ich noch einmal aus der Niederschrift den Bericht im Westfälischen Volksblatt:

„Die Beisetzung der Leiche des für das Vaterland gefallenen Oberjägers, Gutsbesizers Conrad Mertens, gestaltete sich gestern Nachmittag zu einer erhebenden und eindrucksvollen Ehrung für den gefallenen Krieger. Heute fand er seine letzte Ruhestätte in seiner geliebten Heimat. Der großartige Leichenzug bewies in seiner Größe die besondere Wertschätzung, der sich der Gefallene bei allen Ständen von nah und fern erfreut hat. Eindrucksvoller ist noch keine Leiche in Marienloh zu Grabe geleitet worden. Auch die Militärmusik war entsandt worden. Der Jäger- und Schützenverein Paderborn war erschienen um den lieben Vereinskameraden zu ehren. Einen besonderen gewaltigen Eindruck machte es, als der zeitige Chefarzt und Herr Dr. Heim mit über 300 Feldgrauen sich in den Trauerzug einstellte. Die Gemeindebehörden mit Herrn Hachmann legten einen ehrenden Kranz nieder am Grabe ihres Mitglieds der Gemeindevertretung. Der Schützenverein senkte ebenfalls seine umflorte Fahne über das offene Grab. Der Franziskaner Konvent hatte es sich nicht nehmen lassen eine besondere Abordnung zu schicken. Durch die Beteiligung der ganzen Gemeinde so wie der vielen Freunde und Bekannten aus nah und fern wuchs die Zahl der Leidtragenden zu einem Zuge, der den ganzen Weg füllte vom Gutshof des Verstorbenen bis zur Kirche. So war es ein Zug, der in seiner eindrucksvollen Kundgebung mehr einem Triumphzug für den gefallenen Helden glich als einem Trauerzug. Die Angehörigen aber mögen in dieser großartigen Ehrung einen dauernden Trost finden, für das, was sie alles dem Vaterland in dem Toten geopfert haben.“

P.S. Mir persönlich ist kein ähnlicher Vorfall bekannt, dass während der Kriegshandlungen ein Gefallener in die Heimat zurück geholt wurde.

Andreas Winkler

Beim SV Marienloh bleibt alles beim Alten!

| | |
|-------------------------------------|-------------|
| HEIMSIEG SV MARIENLOH AN DER SPITZE | (20.8.2011) |
| SV MARIENLOH AN DER SPITZE | (16.9.2011) |
| BORCHEN FORDERT MARIENLOH HERAUS | (17.9.2011) |
| GARRIS LÄSST MARIENLOH JUBELN | (18.9.2011) |

So die Siegesmeldungen über den SV bei der Fertigstellung des Heimatbriefes Nr. 97. Ein Bild, das mir in den Tagen in die Hände fiel, erinnerte mich dabei an frühere Zeiten vor genau 60 Jahren, als die Schwarz-Weißen von Sieg zu Sieg marschierten und den mitgebrachten Pokal auch gewonnen haben. Das Bild zeigt uns die 1. Fußballmannschaft des SV Marienloh auf dem Weg zur Einweihung des neuen Sportplatzes auf der Klusheide, Pfingsten 1951.



*1. Reihe: v.l.n.r. Karl Witbecker, Peter Humpert, Dr. Ferdinand Dohmen
2. Reihe: Heinz Richts, Willi Möller, Gert Täuber
3. Reihe: r. der heute 83jährige Heinrich Meier, Talleweg 32 und dahinter Kurt Höschen. Die noch unbekanntes Mädels dürfen sich zwecks Namensnennung gern bei der Redaktion melden.*

Ich wünsch Dir was

Es ist selten geworden, dass man jene Redewendung, mit der beschrieben oder angedeutet wird, wie sich zwei Menschen begrüßen, zu Ohren bekommt: Sie wünschen oder entbieten dann einander ‚die Tageszeit‘.

Was das zu bedeuten hatte, scheint langsam in Vergessenheit zu geraten. Die Tageszeit war nichts Beiläufiges und Zufälliges, sondern etwas Bestimmtes, persönlich Getöntes; man wünschte sich einen ‚guten Morgen‘, einen ‚guten Tag‘, einen ‚guten Abend‘ oder eine ‚gute Nacht‘.

Einfach ‚morgen‘ zu sagen, geht ja noch. Aber: Da kommt sie hergestürmt, z.B. in den Bäckerladen und ein schrilles ‚Morgeeen‘ lässt einen zusammenfahren. Ihr Blick geht ins Leere. Weder die Kunden noch die Verkäuferin werden angeschaut. Wahrscheinlich hat sie die Brötchen begrüßt!

Das auch bei uns in Marienloh vorgedrungene ‚Moin‘ klingt positiv und freundlich. Jedoch mit ‚Moin Moin‘ will man offenbar mit der einheimischen Bevölkerung im Norden Solidarität bekunden; es entlarvt die Grüßenden jedoch als Urlauber in jenen Breiten.

Das friesische Wort ‚Moin‘ bedeutet ‚schön‘ und als Gruß z.B. ‚moin dag‘ einen schönen (oder guten) Tag, vom ‚Guten Tag‘ auf Friesisch blieb nur: ‚Moin‘, ein Rest, der wohl wegen seiner Kürze Ähnlichkeit mit einem gemurmelten ‚morgen‘ weite Verbreitung gefunden hat – weiterhin findet.

Ein ‚Moin‘ gilt von morgens bis in die Nacht, ähnlich wie das bayrische ‚Grüß Gott‘. Benutzt man es hier (das Grüß Gott), kann es passieren, dass einem als Antwort ein spitzfindiges „wenn Du ihn siehst“ zurück bekommst.

Zunächst also wurde die Tageszeit eingeebnet. Der semantische Unterschied zwischen Morgen und Mittag, Abend und Nacht abgeschafft. Danach kamen die Attribute an die Reihe. Eigenschaftswörter wie gut und schön, gesegnet und geruhsam und wie sie sonst noch heißen mochten. Übrig blieb einzig und allein der Tag, gesprochen ‚Tach‘, ein Gruß, der dem Tonfall und der Sache nach rein gar nichts mehr zu bedeuten hatte.

Noch schlimmer aber: Wir sind jetzt noch weiter im Niveau gesunken und bei denen angekommen, die sich grunzend ‚Mahlzeit‘ zurfen, was ja ursprünglich von ‚Gesegnete Mahlzeit‘ herrührt. Eigentlich ein kultivierter Wunsch, viel schöner als ‚Guten Appetit‘. Aber würde man da mit „Oh vielen Dank, lassen Sie es sich auch gut schmecken“, antworten, wäre die Verwirrung groß.

Der zeitgemäß Grüßende allerdings sagt weder ‚Tach‘ noch ‚Mahlzeit‘ sondern ‚Hi‘ oder ‚Hallo‘. Das Hallo ist zwar weniger ein Gruß als ein Kommando, ein lauter, antreibender Zuruf, wie das Grimmsche Wörterbuch die Sache beschreibt. Doch eben das, seine Farblosigkeit macht ihn so universell verwendbar und erklärt den phänomenalen Siegeszug dieser charakterlosen Floskel.

Die Zahl der allenfalls üblichen Varianten beschränkt sich auf zwei, auf das ‚Aber Hallo‘, mit dem man seine Verwunderung äußert, und auf das ‚Halli-Hallo‘, mit dem sich der Grüßende als rheinische Frohnatur zu erkennen gibt.

Es wird Abend. Das wunderschöne Wiegenlied ... guten Abend-gute Nacht... von Johannes Brahms klingt aus der Kindheit herüber. Aus guten Abend wird schnell ‚N`abend‘ wobei das ‚N‘ von ‚guten‘ stammt. Weniger erbaulich ist die all und überall geplärrte Floskel: ‚Schönen Abend – Noch‘. Was soll das ‚Noch‘ eigentlich. Ich antworte meistens: Jau, noch und nöcher – damit wäre der Gegenwunsch noch gesteigert. Wird aber nicht verstanden. Ich glaube es ist der Wunsch für einen gemütlichen Feierabend mit`nem Bier auf`m Sofa mit der Decke vor der Glotze. Aber dieser Wunsch erreicht einen gnadenlos bis 5 vor Mitternacht. Da fragen wir uns, sind das jetzt noch 5 Minuten schöner Abend? Na, denn gute Nacht, Marie! „Schlaf gesund und kugelrund bis morgen früh zur Kaffeestund“ wünschte uns unsere Mutter, bevor sie das Licht ausknipste. Und die gute Tante Mia, Frau Mia Kuhlenkamp, die langjährige Haushälterin im Hause Tölle pflegte zu sagen, wenn sie nach oben zu Bett ging: „Ich wünsche allen eine anchenehme Ruh“!

Klaus Keimer

Wussten Sie schon,

dass sich Hans Schlüter und Heinrich Fischer um die Pflege des Bildstocks von 1704 und den Blumenschmuck unter der Veranstaltungstafel auf der gegenüberliegenden Seite der Detmolder Straße bemühen? Herr Schlüter versorgt die Blumen und Herr Fischer hält rund um das Denkmal den Rasen kurz.



Hans Schlüter am Bildstock

Eine wirklich schöne und nachahmenswerte Sache, die weder eines Auftrags noch einer Anfrage bedurfte. Die Heimatfreunde und mit ihnen alle Marienloher sowie alle Durchfahrenden, die sich an dem schönen Anblick erfreuen, bedanken sich recht herzlich bei den beiden Herren.

Die Redaktion des Heimatbriefes

♪ ♪ I sing a Lied für di ...

♥ ♥ Schatzi, schenk mir ein Foto ...

Oktoberfest in Marienloh

23.9.2011, 19.30 Uhr, O'zapft is, das 3. Oktoberfest in Marienloh ist eröffnet.

Auch in diesem Jahr hatte man keine Mühen gescheut, um mit allen Gästen auf der Wies`n „Sportplatz Breite Bruch“ eine Gaudi auf die Bretterln zu legen. Es wurde getanzt, gelacht und Maß getrunken. Die Marienloher Blaskapelle und die Scherfeder Dorfmusikanten sorgten wieder mal für eine fröhliche Stimmung. Dirndl und kna-



ckige Lederhosen waren ein Augenschmaus. Da sag mal einer, in Marienloh gibt es keine feschen Madln und Buam.

Im geheizten und zünftig geschmückten historischen Festzelt ging dann bis in die frühen Morgenstunden die „Post“ ab. Zu später Stund' heizte dann noch DJ Hendrik den Besuchern ein.

„Marienloher feiern gern“, das war das Motto des Veranstalters, Fußball-Abteilung des SV Marienloh. Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr, wenn es wieder heißt: O´zapft is.

Gerda Fieseler

Wer nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit!

Diesen Satz habe ich in meinem beruflichen Leben oftmals gehört. Insbesondere in der heutigen schnelllebigen Zeit ist er akuter denn je. Sich immer wieder umstellen, etwas Neues beginnen und dabei beobachten, ob man auch den richtigen Weg eingeschlagen hat, sind die Voraussetzungen zum Erfolg.

Um an diesem Erfolg einen kleinen Anteil zu haben, schaffte ich mir im 74. Lebensjahr noch einen Computer mit allem Zubehör, wie auch den Anschluss zum Internet, an. Nun war ich in der Lage, mir aus den entferntesten Gebieten und Ländern in Kürze für meinen Gebrauch Wissenswertes heranzuholen. Nicht nur aus Marienloh, Paderborn oder München, sondern auch z. B. aus Amerika werde ich mit Wissenswertem und Nachdenklichem immer wieder versorgt. Allerdings stelle ich mir seit einiger Zeit öfters die Frage: Müssen wir denn immer wieder hinter dem Erfolg herjagen? Ist ein Einhalten, eine innere Besinnung gerade im fortgeschrittenem Alter nicht genau so wert- und sinnvoll?

Diese Gedanken bekam ich erneut, als ich aus Amerika eine e-mail bekam mit den guten Ratschlägen einer 90-jährigen Frau, die ihre Lebensweisheit in 30 Regeln zu Papier gebracht hat, aus denen vielleicht so manche Leserin oder Leser, wie auch ich, wertvolle Anregungen wird entnehmen können. Wobei ich mir z. B. die Regel Nr. 22 schon lange zueigen gemacht habe.

Übersetzt in Deutsch nun wie folgt:

1. Das Leben ist nicht immer fair, aber trotzdem lebenswert.
2. Wenn Du Zweifel hast, mach' einfach einen kleinen Schritt vorwärts.
3. Das Leben ist zu kurz, um es damit zu verbringen, jemanden zu hassen.
4. Du musst nicht jeden Streit gewinnen. Manchmal muss man unterschiedlicher Meinung sein.
5. Zahl' alle Deine Rechnungen pünktlich jeden Monat.
6. Es ist okay, auf Gott böse zu sein, er kann es vertragen.
7. Fange am ersten Arbeitstag an, für den Ruhestand zu sparen.
8. Wenn es um Schokolade geht, ist jeder Widerstand zwecklos.
9. Mach Frieden mit der Vergangenheit, damit sie nicht Deine Zukunft verdirbt.
10. Vergleiche nicht Dein Leben mit den anderen. Du weißt nicht, was sie erlebt haben.
11. Atme tief durch, es beruhigt die Nerven.
12. Trenn' Dich von allem, was nicht schön und nützlich ist oder Dich nicht glücklich macht.
13. Was Dich nicht umbringt, macht Dich nur stärker.
14. Benutze das gute Geschirr und die guten Handtücher heute und warte nicht auf eine besondere Gelegenheit. Heute ist besonders.
15. Jeder ist seines Glückes Schmied.
16. Bei jeder so genannten Krise in Deinem Leben, denk' darüber nach, ob Du sie nach ein paar Monaten auch noch so schlimm finden wirst.
17. Vergib allen alles.
18. Lass' Dich nicht davon beeinflussen, was andere Leute von Dir denken.
19. Die Zeit heilt alle Wunden.
20. Egal wie gut oder wie schlecht eine Situation ist, irgendwann wird sie sich ändern.
21. Glaub' an Wunder.
22. Nimm Dich selbst nicht zu ernst, andere tun es auch nicht.

23. Gott liebt Dich, weil er Gott ist, nicht weil Du etwas Besonderes getan hast.
24. Alt zu werden ist besser als die Alternative, jung zu sterben.
25. Was am Ende zählt, ist, dass Dich jemand geliebt hat.
26. Geh' jeden Tag nach draußen, die Welt ist voller Wunder.
27. Wenn wir unsere Probleme auf einen Haufen werfen würden und mit den Problemen anderer Leute vergleichen, würden wir uns definitiv für unsere eigenen Probleme entscheiden.
28. Neid ist Zeitverschwendung. Du hast alles, was Du brauchst.
29. Das Beste im Leben kommt noch....
30. Das Leben ist nicht mit einer Schleife verziert, aber es ist trotzdem ein Geschenk.

Es gibt bestimmt noch andere und bessere Lebensweisheiten. Wer glaubt, sie entdeckt zu haben, kann sie uns gerne für den oder für die folgenden Heimatbriefe mitteilen.

Andreas Winkler

Herzlichen Glückwunsch!

Am 3. Dezember 2011 feierte unser erster Vorsitzender der Heimatfreunde und Ortsheimatpfleger Ralf-Peter Fietz und seine Frau Martina zusammen mit ihren drei Kindern, Verwandten, Freunden und Bekannten ein großes Fest. Dazu gab es gleich zwei Anlässe: Zum einen vollendete er einige Tage zuvor sein 50. Lebensjahr und zum anderen beging das Paar in der selben Woche den 25. Hochzeitstag.

Die Heimatfreunde gratulieren recht herzlich und wünschen dem Silberpaar noch viele weitere schöne gemeinsame Jahre im Kreise der Familie. Beide sind in Kirche, Gemeinde und den Vereinen vielfältig aktiv. Dafür wünschen wir weiterhin frohes Schaffen mit Kraft und Gesundheit.

Die Redaktion des Heimatbriefes

Schnatgang bei herrlichem Oktoberwetter!

Zum fünften Male nach ihrer Neugliederung hatten die Heimatfreunde unter ihrem Vorsitzenden Ralf-Peter Fietz zum traditionellen Schnatgang eingeladen, zu einem Schnatgang, der gegenüber früheren etwas andere Formen angenommen hat. Zum einen bietet sich der 3. Oktober als Tag der Deutschen Einheit (seit 1990) hierfür an, und zum anderen ist der Schnatgang keine reine Männersache mehr, er ist vielmehr zum Familienausflug bzw. zur Wanderung der gesamten Schützenfamilie geworden.

So machten sich, nachdem fleißige Schützen den Maibaum zur Wintereinlagerung abgebaut hatten, ca. 80 Wanderlustige auf den 5 km langen Marsch in Richtung einer alten Grenze in der Gemarkung Paderborn - Marienloh auf den Weg. Als Ziel und Raststätte war der Kromehof im Felde ausgesucht worden. Der Kromehof, 1858 durch den Colon (von latein. „colonus“: Pächter, Siedler) Simon Plöger aus Brockhausen mittels eines aus dem Lipperland mitgebrachten Fachwerkhauses von 1742 erbaut, war für viele Teilnehmer ein markanter Punkt in der Marienloher Gemarkung.

Hier hatten Stefan und Karl-Heinz Fischer mit Hilfe ihrer Ehefrauen eine große Kaffeetafel einladend aufgebaut. Bei Kuchen, Kaffee und anderen Getränken wurde vom Ortschronisten über den Werdegang von Hof, Hausstätte sowie Bewohnern (schon in der zweiten Generation hatte Wilhelm Krome aus Brockhausen eingeheiratet) ausführlich berichtet.

Auf dem Heimweg zur Schützenhalle, der entlang des Bückler-Weges über die Schwarze Brücke an der Neuanlage des großzügigen Sportgeländes vorbei verlief, wurde an Tallmeiers Kreuz zu einer Information nochmals kurz Halt gemacht. Auf dem Schützenplatz, über dem sich die abendliche Oktobersonne von der besten Seite zeigte, warteten die verschiedensten Getränke sowie knackige Würstchen vom Grill auf die hungrigen und durstigen Wanderer.

Der eigentlich am 3. Oktober 2012 fällige nächste Schnatgang fällt vereinbarungsgemäß aus. Stattdessen findet anlässlich des Jubiläums des Heimatbriefes - die Ausgabe mit der Nummer 100 erscheint am 1. Oktober 2012 - ein Heimattag mit Backfest statt.

Andreas Winkler

LÜTKEHAUS

BRUNNENBAU GmbH



- Bohrbrunnen
- Erdwärmebohrungen
- Grundwasserabsenkungen
- Wassertechnik

An der Talle 114
33102 Paderborn

Tel. 05252/9898823
E-Mail info@luebru.de
www.luebru.de

